



Nummer  
Sonabend,

196.  
16. August 1817.

Sonettenkranz  
von Kurt Walter.

Shakspeare.

In hoher Kraft, mit gewaltiger Hand  
Seht ordnen ihr ihn seine Puppen —  
Sie bilden gigantische Gruppen,  
Doch einiget Alle ein künstliches Band.

Bald schaut ihr des Kraters furchtbaren Rand,  
Da fallen vom Auge die Schuppen;  
Es wälzen sich höllische Truppen  
Hervor aus des Innern wildgährendem Brand.

Und Scepter und Krone und Mantel,  
Und tückische Fragen der Hölle,  
Und Wonnegeflüster, der Minne Ruf,  
Der Leidenschaftlich der Tarantel,  
Sie schweben vorüber mit Schnelle  
Und fallen nach Schicksals gebietendem Schluß.

Mozart.

Der hat es mit der Seele nur zu schaffen,  
Nur dem die Seele fehlt, kann nicht verstehn,  
Was Mozart haucht im leisen Windeswehn,  
Was er hindonnert, gleich der Hölle Klaffen.

Wohin er Pfeile sandte — alle trafen  
Tief in's Gemüth — die Flammräder drehn  
Vernichtend sich beim wilden Festgetön,  
Da kommt's Gericht, den Frevler zu bestrafen.

Was er der Liebe sang, wird ewig tönen,  
So lang der Himmelsfunke glimmt hienieden,  
So innig hat sie keiner noch empfunden.  
Sein Feuergeist rang herrlich nach dem Schönen,  
Bis das gelangt zum ew'gen Himmelsfrieden,  
Sein Ideal er droben hat gefunden.

Der Praeceptor.

(Beschluß.)

18.

Die Busreise.

Denn nachdem Elisabeth in dieser Zeit sieben  
Töchter geboren hatte, das Börnlein des Ehesegens  
aber fast verstorben schien, und der fromme König Ot-  
tokar bitterlich klagte, daß er keinen männlichen  
Erben erwachsen sähe, da fielen ihm, auf den Rath  
des obersten Hofmeisters Staude vom Born, beide  
fürstliche Eheleute einst um den Hals und steheten,  
daß er den Grafen von Görlich erkennen möchte, als  
den rechtmäßigen Erben seines Thrones.

Darüber ergrimmete Ottokar, obschon er dem  
Grafen nicht abhold war, sprechend: Ein Fündling  
der Görlicher Haide, Bohemiens Thronstütze — nicht  
also — was würden Kaiser und Reich dazu sagen —  
was vor allen der heilige Vater zu Rom. — —

Diese Worte aber schrieb sich hinter's Ohr der  
von Gewissensbissen fast zernagte Melchior Staude  
vom Born, beurlaubete sich alsbald bei dem Könige,

und reisete an den kaiserlichen, dann an den päpstlichen Hof, erzählte dort im Vertrauen, was es für Bewandniß habe mit dem Grafen von Görlich, wie er wohl aus ächt königlichem Blute stamme, aber nur zeither nicht dafür habe erkannt werden können, und bat nun beim Kaiser um königliche Legitimation des Grafen, welche ihm auch zugesichert ward; beim heiligen Vater aber um Vergebung der großen und schweren Sünde, daß er sein Amt als Schirmvoigt der jungfräulichen Ehe Elisabeths nicht besser verwaltet und bis diesen Tag verheimlicht habe des Anableins hohe Geburt. — Er gelobete, wenn er Absolution empfangen könne für solche Missethat, der Kirche zum heiligen Kreuz in Rom zu verehren einen Knaben von Silber, so groß als dormalen war der Fündling der Görlicher Haide — in dieser aber ein Kloster zu stiften und ihm zu schenken Alles, was er erworben und noch erwerben werde im Dienste des Königs von Böhmen, masen er zu weit schon vorge-rückt sey auf der Bahn des Lebens, als daß er noch Weib und Kind zu erzielen gedenke.

Da überzeugte sich der heilige Vater bald, daß die Sünde des obersten Hofmeisters allerdings keine von der Art sey, welche nicht vergeben werden könne, und ertheilte vollkommene Absolution dem Herzen des Geyreften, den Görlicher Fündling aber erkannte er in einem offenen Briefe als ächten Königssohn, der im fürstlichen Ehebette ehrlich erzeugt sey, masen dessen Eltern, wenn auch nicht vor den blöden Augen der Welt, doch vor dem allsehenden Auge Gottes bereits ehrlich-ehelich gewesen, als sie den Knaben mit einander erzielet.

Mit höchwichtigen Briefen vom Kaiser und Papste versehen, wie er sie bei beiden ausgewirkt, reisete nun Melchior Staude beruhigten Herzens und beschwichtigten Gewissens zurück nach Prag, zeigte die Urkunden des Trostes im Stillen erst dem Prinzen und der Prinzessin, welche höchlich darob sich freuten, und lauerte nun auf ein glückliches Stündlein, sie kund zu thun ihren fürstlichen Eltern.

Und das Stündlein schlug bald. Denn als der fromme Ottokar eines Abends im Zirkel der Seinen froh war und sieben Enkelinnen ihn umspielten, rief er scherzend aus: Euch sieben Zweiglein in dem Garten meines königlichen Hauses wollte ich gern darum geben, wenn ich dafür aufschiefen sähe, eine kräftige, Schatten gebende Eiche! — Da begab sich der ehrliche Melchior eilends bei Seite — rief herbei

den Görlicher Fündling, gab ihm in seine Rechte den Brief von Rom und in seine Linke den kaiserlichen von Wien, stellte ihn so hin vor den frommen Ottokar und sprach:

Seht da, Herr König! die ersehnte Eiche — sie ist gewachsen, Euch unbewußt, wenn auch nicht un-gesehen, in dem Garten Eures königlichen Hauses. — Der König aller Könige ließ sie gedeihen — rot-tet sie nicht aus — denn sie hat einen kräftigen Wuchs und wird einst Schatten geben Euerm Thro-ne und Volke. —

Da las der König den kaiserlichen, die Königin den päpstlichen Brief, und tauschten damit, als jedes den Inhalt des seinen vernommen, und mach-ten darüber zwar große aber doch eben nicht un-gnädige Augen, strasten sanft ab die drei reuigen Sünder — denn Zeit und Umstände hatten gar sehr den Maaßstab verjüngt, mit dem sie einst solche Entdeckung gemessen haben würden — und umarmten den Görlicher Fündling als einen Schatz, den sie in ihrer Truhe gefunden — als einen De-mant, den sie an ihrer Krone entdeckt — und als einen Baum, den sie im Garten ihres kö-niglichen Hauses vor vielen andern Bäumen überse-hen. —

Das aber nahm Niemand Wunder, denn der Görlicher Fündling war schönen Angesichts, schlanken Wuchses, einnehmender Gebehrde und lebendigen Geistes, und ward deshalb von dem frommen Otto-kar, wie nachher, als er Kunde davon erhielt, auch von dem strengen Herzog Volko, mit Freuden er-kannt für ihren rechten Enkel und für die feste Stüt-ze ihrer Throne. —

Der Stadt Görlich aber schenkte Ottokar große Freiheiten, ob des männlichen Erben, den sie in ih-rem Schooße gepflegt, und Balthasar Delzner und seine Hausfrau erhob er in des Reichs Adels-stand, und ließ niederschreiben auf ewige Zeiten: „Daß Beide und ihre Kinder und Kindeskinde er-scheinen könnten zu jeder Zeit am Hofe zu Prag und begehren ihren König und Herrn zu sprechen, zu jeder Stunde des Tages — und daß nur Bal-thasar Delzner und die von ihm abstammen, Tuch und Chamlot liefern sollten zu den königlichen Gewändern — und jeder Tuch-macher in Görlich hinsort freies Bau- und Feuer-holz holen könne in der Görlicher Haide, und freies Geleit haben solle durch ganz Böhmen und Mora-vien — auch allemal ein Tuchmacher sitzen sollte im Rathe der Stadt Görlich — und jede Tuchmachers-

Tochter zur Ausstattung erhalten 50 Schock weisser Groschen. — Das alles aber aus königlicher Macht und Gewalt, von wegen der redlichen That, so einer aus ihrer Mitte an des Königs Fleisch und Blute ehrbarlich erwiesen. "

Der Gemeinsschreiber schrieb also: — Der König unterzeichnete: Ottokar — mit freudigem Gemüth und drückte darunter seinen Siegelring. — Welches ist geschehen am Tage Urbani im Jahre nach der Geburt unsers Herren 1262.

Der Ritter vom Born aber hielt ehrlich und treu, was er in der Angst seines Herzens gelobet dem heiligen Vater, sandte einen silbernen Knaben, fast hundert Pfunde schwer, gen Rom, und stiftete in der Görlicher Haide, unfern dem Waldhäuslein der klugen Frau Hidda, ein Kloster, Cisterzienser Ordens, dazu er den Stamm kommen ließ aus der Alten-Zelle bei Nossen an der Mulde im Lande Meissen, und legte den Mönchen auf, Frau Hidda, welche damals in ihrem 80sten Jahre stand, wohl zu versorgen bis an ihr Ende mit Speise und Trank, absonderlich ihr zu senden am Tage der Geburt des Grafen von Görlich einen Schinken, so groß er zu bekommen, und einen Napf voll der besten Hornäffchen, dazu einen Krug voll des besten Meths und zween Krüge voll Malvasier und Rheinfall.

Er selbst aber, nachdem er gelebet hatte noch viel Jahre in Ehren und Würden am Hofe Ottokars und seiner Kinder, und stets gehalten worden war, als ihr Auge im Kopf, und reiche Vergeltung empfangen, für Alles, was er ihnen zu Liebe und Nutzen gethan, begab sich, Hof- und Lebenssatt, in das von ihm gestiftete Kloster, legte ab vor dem Altare sein Ritterschwert, hing selbst auf sein Wappen an dem großen Pfeiler im Kreuzgange, that an das härene Gewand und lebte als Klosterbruder, streng nach der Regel des heiligen Coelestin, bis daß der Staub zum Staube lehrte und er versamlet ward zu seinen Vätern.

Richard Ross.

### Drei Grabchriften in der Altmark.

Die erste in der Kirche zu Stendal lautet also:

O Leser! bei dem Grabe des seligen Jakob Aehrenberg siehe drei Aehren, dabei denke an dessen dreifache Aernde. Er ging auf zur Aerndezeit zu Behren bei Werben den 2ten Julius 1689, und wuchs zur vollen Aehre; erfüllt mit Früchten des Geistes. Er neigte sich zu einer Nebenähre, die war Jungfer

Anna Sophia Stecherinn, vereinigte sich mit ihr, daß sechs Sproßlinge daraus erwachsen, wovon 5 bald verwelkten, 3 wuchsen noch im Segen Gottes. Aber es folgte eine trübe Aernde, da der knochigte Mäher diese Aehre abhieb. Doch waren bald die Engel Gottes da, und führten sie als Weizen in Gottes Scheuer den 11ten Juni 1752.

Die zweite Grabchrift in der Kirche zu Tangermünde lautet:

Der Hochwohlgebohrne Georg Ernst von R... Königl. Preuß. Fahnenjunker, war geboren den 18. August 1713, zur geistlichen Ritterschaft wohl angeführt, erlangte zu Kriegsdiensten sonderbare Geschicklichkeit. Aber der König aller Könige nahm in der Marterwoche 1728 eine sel. Revue mit ihm vor, da er nicht in 3 Monaten exercirt, sondern in 3 Tagen schwerer Krankheit seine exercitia der Buße, des Glaubens und der Hoffnung wohlgemacht.

Die dritte Grabchrift befindet sich in der Kirche zu Salzwedel folgenden Inhalts:

Eile nicht, Wandersmann, als auf der Post. Auch die geschwindeste Post erfordert Verzug im Posthause. Hier ruhen die Gebeine Herrn Matthias Schulzen, Königl. Preuß. fünf und zwanzigjähriger unterthänigst treu gewesener Postmeister zu Salzwedel. Er kam allhier 1655 als ein Fremdling an. Durch die heil. Taufe ward er in die Postkarte zum himmlischen Kanaan eingeschrieben. Darauf reifete er in der Lebenswallfahrt durch Schulen und Akademien mit löblichem Verzug. Hernach bei angetretenem Postamte bewies er sorgfältig sein Christenamt. Bei vorkommenden Unglücksposten richtete er sich nach dem göttlichen Trostbrief. Endlich bei seiner Leibeschwachheit, dem gegebenen Zeichen der ankommenden Todespost, machte er sich fertig. Die Seele reifete den 2ten Juli 1711 hinauf in's Paradies, der Leib hernachmalen in dieses Grab. Gedenke Leser bei deiner Wallfahrt beständig an die prophetische Todespost Jesaias 38, Vers 1.

### Misanthrop's Ende.

Nichts konnt' ihn tiefer betrüben,  
Als Frieden und Glück und Lieben;  
Doch über die blutige Schlacht,  
Wo Funzig Tausende blieben,  
Hat er sich zu todt gelacht.

Haug.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Hamburg, den 5ten August 1817.

In unserer sonst so sichern Umgegend ist eine schändliche Mordthat verübt worden. Am 7ten Juli fand man auf den sogenannten Borsteler Felde, etwa zwei Stunden von Hamburg, mitten im Korn einen ganz entkleideten weiblichen Körper zwischen 40 und 50 Jahren. Von Seiten der Jurisdiction wurde sogleich die Obduction angeordnet und die Leiche in Eppendorf zur Beschauung gestellt. Da ergab sich denn bald, daß die Ermordete eine Hamburgerin, die Wittwe eines Zuckerladens Meinkesey. Diese Unglückliche, die eine Zeitlang in Kaltenkirchen (im Dänischen) als Haushälterin gestanden hatte, war im Begriffe nach Hamburg zu reisen, und fand auf dieser Reise ihr unglückliches Ende. Durch die Wirksamkeit der Altonaer Polizei ist der mutmaßliche Mörder, eines Bauern Sohn aus dem benachbarten Dorfe Eimsbüttel, Namens Danzer, entdeckt und zur Haft gebracht worden. Dieser Bösewicht soll im ersten Verhör Alles gestanden, in dem folgenden aber seine Aussagen wieder zurück genommen und sogar seinen Herrn in Kaltenkirchen als Mörder angegeben haben. Der Verdacht der Frevelthat fällt aber um so mehr auf ihn, da er nur ganz kürzlich erst wegen mehrfach verübten Frevels ein Quartier im hiesigen Zuchthause hatte.

Am 27sten Juli hatte in dem zu unserm Gebiete gehörenden Dorfe Barnbeck eine sehr rührende Todenseier statt. Barnbeck war im Winter 1815 das Asyl vieler Unglücklichen, die der Belagerungsnoth entflohen. Hier reichten die gutmüthigen, obgleich selbst fast verarmten, Bewohner den Flüchtlingen mit mildem Sinne Pflege und Unterstützung dar. Dennoch mußte mancher der Geängsteten hier seinem harten Schicksale unterliegen, hier seinen letzten Seufzer verhauchen. Auf dem Felde bei Barnbeck ruhen 50 dieser unglücklichen Auswanderer, deren Andenken die friedlichen Landbewohner durch einen einfachen Denkstein ehren wollten. Jünglinge trugen den Stein, den Jungfrauen mit Laub und Blumen bekränzten. Auf der einen Seite las man die Inschrift:

Begräbnisplatz der Einwohner Barnbecks und der vertriebenen Hamburger während der Belagerung Hamburgs im Jahre 1814.

Auf der andern:

Errichtet von Barnbecks Einwohnern im Jahre 1817.  
Am Fuße des Steins:

Die Zahl der hier Beerdigten ist 50.

Herr Prediger Schunk, aus der Vorstadt St. Georg, sprach bei dieser Feierlichkeit Worte des Trostes und der Erhebung, welche tief in die bewegten Herzen aller Anwesenden drangen.

## Ankündigung.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist zu haben:

Agathe oder das Grabgewölbe, von August Lafontaine. Drei Bde., mit einem Kupfer. 8. Leipzig, bei Gerh. Fleischher d. Jüng. 1817. Preis 5 Thlr.

Unsere lieben Leser wissen ja wohl alle, wie hold und freundlich unser Lafontaine bildet und darstellt, und finden ihn gewiß auch hier, mit seinem besten Herzen und Gemü-

the, mit trefflichen, herrlichen, tröstlichen Gedanken, und mit schönen Ansichten, die in's Ewige hinein reichen, vollkommen wieder. Sie wissen auch, daß seine Gemälde unschuldig und rein sind, und sollen daher auch dieses ihren Töchtern in die Hand geben. Es wird ihrer Unterhaltung, ihrem Herzen und ihrer schönen Weiblichkeit hoffentlich sehr wohl thun. Alles ist übrigens in lang bekannter Art und Weise, herzlich und wunderlieb und schön, und die Liebe und Treue und Innigkeit sehen aus tausend hellen Augen heraus.

Klopstock's, des Unvergesslichen, Todesfeier wurde im Rainville'schen Locale mit vielem Pomp begangen, hat aber, nach dem vertraulichen Geständnisse mehrerer Anwesenden, durchaus kalt gelassen, weil es einigen der mit der Anordnung Beauftragten mehr darum zu thun war, ihr Andenken zu feiern, als das des großen Todten! Auszeichnung verdient die bei dieser Gelegenheit gesprochene treffliche Dankrede des Herrn Advocaten Jacobson in Altona. Aufzeichnung aber und Rüge verdient es, daß unter den zwei eingesandten Artikeln über diese Todesfeier im Hamburger Correspondenten, die erste nicht einmal grammatisch richtig abgefaßt war. Welche Vermessenheit, Klopstock's Andenken in verstümmelter Muttersprache feiern zu wollen!

Wenige Tage nach dem Hinscheiden des so tief betraueren Ebeling, hatte auch das uns so nahe und verschwieberte Altona den Verlust eines seiner gelehrtesten Mitbürger, den Magister Ernst Gottfried Lilie zu betrauern. Der Berewigte war vieljähriger Subrektor am Altonaer Gymnasium, ein hochverdienter Mann, der durch unermüdetes Studium sich zu einer seltenen Stufe klassischer Gelehrsamkeit erhoben, und seinen Geschmack in Rom an den großen Reliquien des Alterthums gebildet hatte. Der verdienstvolle Dr. Stierling, der, wie ich Ihnen bereits früher berichtet, von einigen seiner sogenannten Collegen so unwürdig behandelt worden ist, hat sich nunmehr häuslich bei uns niedergelassen, und dadurch dem Zahne des Neides noch mehr zum Nagen gegeben. Die Beweise liegen vor uns. Ein vom Dr. Stierling verordnetes Recept wurde von einem — Collegen für fehlerhaft und chemisch unrichtig erklärt. Allein der tief gekränkte und bitter beleidigte Mann verstand hierüber keinen Spas, und schickte sein Recept nach Kiel und Jena, und beide akademische Facultäten erklärten das Recept für deutlich, allerdings verständlich und, sowohl pharmaceutisch als chemisch, vollkommen richtig. So hat denn diesmal wieder die gute Sache gestimmt, und die Ehre eines braven und geschickten Mannes ist gerettet worden.

Seit einigen Wochen hört man bei uns sehr häufig und lebhaft darüber discutiren, ob die in der Bundesacte erwähnte Einrichtung eines gemeinschaftlichen Appellations-Gerichts der vier freien Städte, für diese, und namentlich für Hamburg, wünschenswerth sey. Uebrigens ist über die Sache selbst bereits entschieden, denn der Vorschlag des Senats an die Bürgerschaft, durch welchen man die Errichtung einer dritten Instanz wo möglich ausweichen wollte, ist in der Bürgerschaft den 17. Juli durchaus verworfen worden.

(Der Beschluß folgt.)

the, mit trefflichen, herrlichen, tröstlichen Gedanken, und mit schönen Ansichten, die in's Ewige hinein reichen, vollkommen wieder. Sie wissen auch, daß seine Gemälde unschuldig und rein sind, und sollen daher auch dieses ihren Töchtern in die Hand geben. Es wird ihrer Unterhaltung, ihrem Herzen und ihrer schönen Weiblichkeit hoffentlich sehr wohl thun. Alles ist übrigens in lang bekannter Art und Weise, herzlich und wunderlieb und schön, und die Liebe und Treue und Innigkeit sehen aus tausend hellen Augen heraus.